Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 12 (2006)

Heft: 1

Artikel: Erziehung zur sudetendeutschen Einheit : ein politisches Instrument der sudetendeutschen Jugendbewegung

Autor: Kasper, Tomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung zur sudetendeutschen Einheit – ein politisches Instrument der sudetendeutschen Jugendbewegung

(Red.) Das Verhältnis zwischen deutsch- und tschechischsprachiger Bevölkerung in Böhmen war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts konfliktbeladen. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Begründung der nationalen Semantik in den sudetendeutschen reformorientierten Jugendbünden und mit den Änderungen im völkischen Erziehungskonzept zum gesellschaftlich «engagierten» volkspolitischen Programm jugendbewegter sudetendeutscher Erzieher.

■ Tomas Kasper

Die politische und gesellschaftliche deutsch-tschechische Symbiose wurde in den böhmischen Ländern seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Konfliktgemeinschaft bezeichnet, wobei sich der Konflikt nach der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 verschärfte. Der multinationalen Habsburgermonarchie gelang es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht, das Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen in den böhmischen Kronländern einer Nationalisierung des Denkens zu entziehen. Nachdem die Reichsgründung 1871 den Bemühungen der deutschen Nationalbewegung, der deutschen Liberalen und Demokraten, in den böhmischen Ländern einen deutschen Bundes- oder Einheitsstaat zu gründen, definitiv ein Ende gesetzt hatte, richtete sich das deutsch-nationale Streben der Deutschböhmen gegen die tschechische, sich rasch entwickelnde, auf die kleinbürgerlichen Schichten hin orientierte Nationalbewegung. Diese verzeichnete im ausgehenden 19. Jahrhundert grosse Erfolge in ihrer Arbeit für die kulturelle und politische Gleichberechtigung der Tschechen mit den Deutschen, die sich nach 1848 und auch nach dem Wiederaufleben des Konstitutionalismus im Kaisertum Österreich sowohl politisch als auch kulturell (Amtssprache, Schulwesen) in der privilegierten Stellung befanden, die sie aus der Zeit des österreichischen aufgeklärten Absolutismus erbten.

Nach dem Verlust deutschböhmischer Vorherrschaft im böhmischen Landtag 1883 fühlten sich die Deutschböhmen so real bedroht, dass sie die Zweiteilung Böhmens forderten, um zumindest das geschlossene deutsche Sprachgebiet vor der tschechischen nationalen Kraft «retten» zu können. Die gewöhnlichen Spielregeln der parlamentarischen Demokratie schienen ihnen nicht ausreichend zu sein, um nationalpolitische und sprachliche Probleme in einem von zwei Nationalitäten bewohnten Land zu lösen.

Der nationale Kampf erhielt in der böhmischen Landespolitik einen festen Platz. Dessen Ergebnis war im besseren Fall eine Suche nach dem nationalen Ausgleich, der beiden Nationen gleiche Stellung sichern würde, im schlechteren Fall eine Aufspaltung der entgegengesetzten und unversöhnlichen nationalen Fronten. Die darauf folgenden politischen Verhandlungen in Böhmen führten dabei bis zum ersten Weltkrieg zu keinem Ergebnis. Die Teilung der Prager Karlsuniversität in eine tschechische und eine deutsche, die Teilung des böhmischen Landesschulrates und des Landeskulturrates in eine tschechische und eine deutsche Sektion, nationale Kataster und Nationalitätenkurien prägten den Alltag in den böhmischen Ländern am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Das Zusammenleben der Tschechen und Deutschen hatte gegenüber der Frontstellung in den Nationallagern eigentlich keine Chance. Der Kampf, in dem sich die Deutschböhmen besonders von der Mehrheit der Tschechen und ihrer erfolgreichen «nationalen Entwicklung» bedroht fühlten, dominierte die Versuche der nationalen Versöhnung. Der erste Weltkrieg brachte die Zuspitzung des Nationalitätenkonfliktes, die Gründung der Tschechoslowakei (CSR) einen Schock für die drei Millionen in den neuen Staat «einverleibten» Sudetendeutschen, die sich von der Existenz der CSR existentiell bedroht fühlten.

Die sudetendeutsche Einheitsbewegung sollte die Sudetendeutschen, die sich durch einen «Fehler der Geschichte» in der Tschechoslowakei wiedergefunden glaubten, vor der Gefahr der Entnationalisierung retten. Die Schaffung einer überparteilichen Volkseinheit sollte Aufgabe und Ziel aller sudetendeutschen Korporationen sein. Dies entsprach zumindest den Vorstellungen der führenden Köpfe der sudetendeutschen Jugendbewegung. Die Erziehung zur sudetendeutschen Einheit wurde zum politischen Instrument.

Forschungsziel und -methode

Dieser Artikel thematisiert die Begründung der nationalen Semantik in den sudetendeutschen reformorientierten Jugendbünden, die Änderungen im völkischen Erziehungskonzept zum gesellschaftlich «engagierten» volkspolitischen Programm jugendbewegter sudetendeutscher Erzieher. Aus deren Kreisen formierte sich vornehmlich das, was als Ergebnis der sudetendeutschen Einheitsbemühungen bezeichnet werden kann: Henleins *Sudetendeutsche Heimatfront*, die vor den Parlamentswahlen im Jahre 1935 zur *Sudetendeutschen Partei* wurde. Sie spielte im Jahre 1938 eine zentrale Rolle bei der Lösung der deutsch-tschechischen Krise, der jedoch schon internationale Bedeutung zukam, als das Münchner Abkommen vom September 1938 die Versailler Nachkriegsordnung Europas grundsätzlich änderte.

Die Herausbildung des Konzepts der volkspolitischen Erziehung wird anhand der Entwicklung der zwei bedeutendsten sudetendeutschen Jugendbünde analysiert – des *Sudetendeutschen Wandervogels* und des *Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei*.[1] Die zeitliche Begrenzung ergibt sich aus der Staatsgründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 und der Entstehung der *Sudetendeutschen Heimatfront* im Jahre 1933, die teilweise als Kind der sudetendeutschen Jugendbewegung zu verstehen ist. Bei der Fokussierung der völkischen und volkspolitischen Diskurse werden sowohl Anknüpfungs- und Berührungspunkte zwischen beiden theoretischen Konzepten aufgezeigt, als auch der gesellschaftlich-politische Kontext, in dem die sudetendeutsche Reformerzieher und Reformlehrer agierten, beschrieben.

Es wird der Frage nachgegangen, warum nach der Gründung der Tschechoslowakei das völkische Erziehungskonzept einer Modifikation unterzogen wurde. Darüber hinaus stehen im Zentrum meines Forschungsinteresses die Fragen danach, wie die sudetendeutschen Reformerzieher auf die neue politische und gesellschaftliche Situation reagierten, insbesondere welche neuen Strategien und Aspekte entwickelt wurden und von wem, mit welcher Intention, welche Argumentationsmuster verwendet wurden.

Es soll die Hauptthese belegt werden, dass der volkspolitische Erziehungsstil als eine Antwort auf die wahrgenommene nationale «Bedrohung» der Sudetendeutschen im neuen Staat zu verstehen ist, als ein Ausdruck der volkseinheitlichen sudetendeutschen Bemühungen. Die «neue» Erziehung hatte sich die Einigung aller Sudetendeutschen in der sudetendeutschen Volksgemeinschaft zum Ziel gesetzt, und sollte, gerichtet auf ein überpersönliches Ideal, zur gesellschaftlichen und politischen Neuordnung in Volk und Staat führen. In diesem Sinn ist sie als ein Weg zur «Erneuerung des Sudetendeutschtums» durch Bildung eines «sudetendeutschen Stammeskörpers» bzw. als eine Erziehung «des neuen Menschen» zu verstehen. Die sudetendeutsche Jugendbewegung in den Jahren 1918–1933 stellt damit ein Beispiel einer für volkspolitische Ziele instrumentalisierten Erziehung dar, die stark antidemokratische Züge aufwies.

Man kann die sudetendeutsche jugendbewegte Diskussion in den betreffenden Jahren vor dem Hintergrund des damaligen Generationenwechsels und der damit verbundenen Mentalitätsänderungen lesen. Bei der Rekonstruktion einer neuen sudetendeutschen volksgemeinschaftlichen Identität werden sowohl Kontinuität als auch Brüche deutlich. Der Identitätswandel bzw. die verschärfte Ethnisierung der kollektiven Identität nutzte einerseits viele Denkmuster und Inhalte aus der Tradition der nationalen Debatte der böhmischen Deutschen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts, andererseits wurden ein neues Selbstverständnis («die Sudetendeutschen als lebensbedrohte Volksgruppe») und neue Fremdbilder entwickelt.

Man kann beobachten, dass in der Diskussion der sudetendeutschen Jugendbünde absichtlich einige Aspekte der Wirklichkeit bevorzugt und in den Vordergrund gestellt, andere hingegen verdrängt wurden. Die geschichtlichen Ereignisse wurden anhand neuer Codes und Regeln wahrgenommen, um die innere Kohärenz der durchzusetzenden Erziehungsschemata zu sichern. Die Frage jedoch ist, an welchen Stellen die etablierte Gedankenordnung angegriffen wurde, um ihre Erosion zu fördern, wie also die neuen Denkmuster positioniert wurden, um eine neue mentale Ordnung erfolgreich stabilisieren zu können.

Die Zeit von 1933 bis 1938 wird in der Untersuchung bewusst ausgeklammert, weil sich in dieser Periode, verkürzt ausgedrückt, ein neues Thema entwickelte – eine Verlagerung vom etablierten volkspolitischen Konzept zum nationalsozialistischen Gedankenkorpus, sowohl im sudetendeutschen politischen Milieu, als auch in der sudetendeutschen pädagogischen Diskussion.

Die vorgelegte Analyse stellt eine Kurzfassung der Rekonstruktion von zahlreichen sudetendeutschen Zeitschriften der Jugendbewegung und von den Archivquellen dar, die noch bis vor kurzem nicht zugänglich waren.

Jugend – bewährtes und erfolgreiches Instrument zur Durchsetzung eigener Meinungen und politischen Überzeugungen

Wie schon vor dem Krieg, so auch in der neuen Konstellation nach dem Krieg wurde Jugend als etwas Besonderes, Wertvolles propagiert und zum Jugendmythos stilisiert. Dabei wurde Jugend nicht nach biologischem Alter bestimmt, sondern als besonderer Lebensstil definiert. Es wurde behauptet, dass der Jugend die Zukunft gehöre. Dabei versuchte man, die als krisenhaft wahrgenommenen Erscheinungen der Habsburgermonarchie, respektive der Nachkriegssituation, zu überwinden.

So galt die Jugend nach Reulecke (Reulecke 2001, S. 150) als gesellschaftliches Konstrukt, als Ensemble von gesellschaftlichen Sinnzuschreibungen und Wunschvorstellungen, das von Meinungsmachern, die jedoch altersmässig nicht mehr zur Jugend gezählt werden konnten, definiert wurde. Die Jugend wurde damit für gesellschaftliche und politische, an der Zukunft orientierte Ziele instrumentalisiert. Man kann deshalb nicht über eine autonome Jugend oder autonomen Protest im Rahmen der deutschen bzw. sudetendeutschen Jugendbewegung sprechen. Viel mehr übernahm die protestierende Jugend die von der älteren Generation gelieferten Meinungen und Programme, auch wenn sie glaubte, autonom zu handeln (ebd., S. 26).

Weil ein solches Konstrukt der Jugend vor allem in Umbruchsituationen und neuen gesellschaftlichen und politischen Konstellationen gebraucht wird (wobei die neue Nachkriegsordnung und die Entstehung der Nachfolgestaaten in Mitteleuropa zu einem solchem Umbruch gehörten), ist es einleuchtend, dass die geschichtliche Konstellation in der Tschechoslowakei nach 1918 als eine «ideale» für die Ausarbeitung eines «jungen», «neuen» Erziehungskonzeptes zu bezeichnen ist, dessen Ziel hauptsächlich aus der «Schicksalssituation» der Sudetendeutschen nach 1918 abzuleiten war. So konnte auch das Konzept der Jugend in der sudetendeutschen Jugendbewegung in «der krisenhaften Situation» nach 1918 zur Durchsetzung politischer und gesellschaftlicher Reformkonzepte benutzt werden.

Wenn man zusätzlich bedenkt, dass die Jugendbewegung von Anfang an mit missionarischem Eifer die Gesellschaft retten und die Utopie des «neuen Menschen» verwirklichen wollte, werden die Grundbemühungen um eine «neue» Erziehung in der sudetendeutschen Diskussion der Jugendbewegung noch verständlicher.

Der Jugendbund – die Keimzelle der «neuen» Gesellschaft

Gemäss den sudetendeutschen Jugendführern habe der Krieg bewiesen, dass die Zeit einen neuen, «*mannhaftlichen Führungsstil*» in den «neuen» Männerbünden verlange, der sich vor allem durch starke Disziplin und Betonung der «mannhaftlichen» Eigenschaften wie etwa Tapferkeit, Treue, Härte und eiserner Wille, aber auch der Heimatliebe und Treue zur Nation auszeichnen sollte. Die Stärkung der Rolle der Männerbünde und des in ihnen verbreiteten «*männerbündlerischen Denkens*» kann man nach 1918 als ein Ergebnis des Krieges verstehen, respektive als spezifische Antwort auf die Auseinandersetzung mit der Kriegsniederlage in den sudetendeutschen völkischen und nationalen Kreisen samt der sudetendeutschen Jugendbewegung. Die Heroisierung des Frontsoldaten, die Idealisierung der Kriegserfahrung und die Übernahme des neuen Stils der deutschen *Bündischen Jugend* – Betonung der disziplinierten Erziehung und Zuwendung zu den Ideen der *Stammeserziehung*, die als ein Mittel zur Volkswerdung, zur neuen Gliederung der Gesellschaft im neuen Reich angesehen wurde – halfen bei der Durchsetzung des *bündischen und männerbündlerischen* Ideals.

Der Jugendbund wurde in der sudetendeutschen pädagogischen Diskussion zur befolgenswerten und ausgesuchten Sozialisationsform und genauso wie die deutschen glaubten auch die sudetendeutschen Jugendführer, der Bund sei die ideale Organisationsform für die Entwicklung und Durchsetzung eines besseren, organischen, spezifisch deutschen, politischen Regimes, das jenem des dekadenten Westens weit überlegen sei (Laquer 1962, S. 158). Der «neue» sudetendeutsche Jugendbund galt als Keimzelle der «neuen» Gesellschaft, als eine Organisation des politischen Lebens, die die Institutionen des liberalen politischen Kampfes zu beseitigen hatte und das Modell der Stammes- und Volksgemeinschaft durchsetzen wollte.

Der elitäre Bund, der sich gegen die Masse stellte, sollte durch geistige und soziale Nähe die Jugend in der Gemeinschaft und zur Gemeinschaft erziehen. Damit knüpfte er einerseits an die Tradition der nationalen Schutzvereine[2] des ausgehenden 19. Jahrhunderts an. Diese hatten die national neutrale Aufklärungsarbeit der früheren Vereine[3] abgelehnt und sich für den Dienst dem völkischen Gedanken und dem Volk eingesetzt. Der Jugendbund sollte aber ihre «mechanische» Arbeitsweise überwinden und die Formen des gemeinschaftlichen Lebens unterstützen und ausarbeiten.

Der Bund galt als die natürlichste Formation des Aufwachsens der «neuen» Jugend. Sowohl die Erziehungskonzepte, als auch die «neuen» Erziehungsmethoden des Bundes wurden zum Ausdruck einer natürlichen Arbeitsweise stilisiert. Das teleologische Konzept der Natur verlieh durch apriorisch gesetzte Axiome und Maximen den theoretischen Konstruktionen der sudetendeutschen Reformerzieher den Anschein eines nicht weiter zu hinterfragenden Gedankengerüsts.

Das Konzept der Natur rechtfertigte sowohl die formale Stabilität der theoretischen Grundlagen

der Diskussion der sudetendeutschen Jugendbewegung, als auch die inhaltlichen Intentionen ihrer einzelnen Teile. Zu den natürlichen Lebensformen bzw. Erziehungsformen gehörten neben dem Wandern (körperliche Ertüchtigung und Stählen des Willens) auch alkoholfreies und nikotinfreies Leben, die Einfachheit der ganzen Lebensgestaltung, allgemeine Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit, sexuelle Enthaltsamkeit bzw. Reinheit auf dem geschlechtlichen Gebiet, aber auch ein völkisch sittliches Bewusstsein, das die Vermeidung aller «fremdvölkischen» Einflüsse voraussetzte.

Die Wanderungen in der Natur wurden gleichzeitig als Wandern im Herzen der Heimat angesehen, wodurch das Volkstum und das Volksleben kennen gelernt werden sollten. Natur, Heimat und Volk vertraten sich in der sudetendeutschen reformpädagogischen Diskussion gegenseitig, genauso wie das Völkische und das Natürliche als Einheit aufgefasst wurden. Der individuelle Körper des Wandervogels konnte die «virtuelle» Körperlichkeit des Volkes fühlen und erleben. Der Körper wurde zum Kommunikationsmittel zwischen Individuum und Volksgemeinschaft – der Volkseinheit. Das Körperlichkeitsbild der Heimat sollte die Aufmerksamkeit jedes Jugendlichen wecken und zum persönlichen Treffen, Erleben und Erkennen einladen.

Ein Gefühl der Verbundenheit mit der Natur, mit der Erde, mit dem Land bedeutete auch Verbundenheit mit der Heimat, mit dem Volk, wie es in vielen Artikeln nachzulesen ist: «Die neue Naturverbundenheit bringt gleichzeitig eine besondere Beziehung zur Heimat mit sich. Heimat ist jetzt nicht mehr ein Begriff ohne Inhalt, auch kein blosser Gesinnungsstoff mehr, sondern Heimat gewinnt Leben und Körperlichkeit. Landschaft und Bewohner werden greifbar und deutlich» (Lochner, in: Heimatbildung 1922, S. 193).

Genauso wie das Volkstum und die Heimat als natürliche Erzieher galten, in deren Mitte sich das völkische Bewusstsein entwickeln konnte, so war es ebenso natürlich, dass für die deutschen Jungen und Mädchen nur das deutsche Volkstum und die deutsche Heimat bedeutend sein konnten. Der Jugendführer und Leiter der politischen Bildung im *Deutschen Arbeitsamt Prag*, Ernst Kundt, formulierte dies folgendermassen: «diese Jugend ... floh in die Natur, um wenigstens einen Tag lang sich ihrem Wesen gemäss frei und natürlich entfalten zu können. Da nun dieses Wesen deutscher Jugend naturgemäss ein deutsches sein musste, so war die Bahn für die Entfaltung einer neuen deutschen Jugend und die Entwicklung eines durch den Zeitgeist weniger angekränkelten deutschen Wesens freigemacht. Da die Natur, in die die Jugend floh, ihre Heimat war, so ging ihr erst so recht der Sinn für die Heimat und das in ihr lebende deutsche Volkstum auf. (...) Ein tieferes Verwurzeln in Heimat und Volk, ein neuartiges Entfalten eigener deutscher Seelengehalte und daher auch ein Erstarken gesunder Abwehrkräfte gegen die Einflüsse der internationalen, jeder Volkseigenart feindlichen Zivilisationsentartungen war die segensreiche Folge. Die deutsche Volkseigenart wurde stärker lebendig und betont» (Kundt 1925, S. 261).

Als natürlich galt auch die Abkehr von den mechanisierten gesellschaftlichen Formen des Zusammenlebens und die Zuwendung zur einheitlichen organischen Gemeinschaft. Die sudetendeutsche «Volkseinheit» sollte von allem befreit werden, was ihre Mitglieder entfremden konnte. Die Gemeinschaft sollte eine Zergliederung des Volkes verunmöglichen, wie das für die Politik konstatiert wurde. Sie stellte ein Ideal dar, das geprägt war durch ewige Sicherheit, emotionale Zufriedenheit und Harmonie und das rationale Gesetz der Gesellschaft für immer ersetzen sollte. Gemeinschaft war nicht als Summe von Individuen, sondern als ein geistiges Ganzes definiert. In der Einheit der Gemeinschaft wurden Meinungs-, Politik- und Altersunterschiede überwunden. Die Gemeinschaft nahm damit die Stellung der höchsten Instanz ein. Das Individuum konnte ein sinnvolles und freies Leben nur dann führen, wenn es am Konzept der Einheit und der Gemeinschaft partizipierte. Das teleologische Primat und der Apriorismus bestimmten die Beziehung zur äusseren Welt. Die nationale Erziehung als mentaler Raum und ideelles Mittel der «Nationen der Zivilisation» und der modernen, mechanisierten Gesellschaft sollte die völkische Erziehung, ein einzigartiges und höheres Phänomen der deutschen «Kulturnation», nicht mehr beeinflussen und stören.

Der «neue» Jugendbund galt als der natürlichste Weg zur Erreichung des politischen Endzieles – der einheitlichen Volksgemeinschaft und der sudetendeutschen Einheit. Nicht die politischen Parteien und das Model der liberalen Politik, sondern der Bund bzw. der Jugendbund und sein «neues» Erziehungsmodel seien imstande gewesen, das Volk zu einigen und zu retten.

Durch Erziehung des Volkes zur sudetendeutschen Volksgemeinschaft

Vor dem Krieg stellten die Ideale und Werte der völkischen Erziehung neben den Gedanken der Lebensreform im Hauptbund der deutsch-böhmischen Jugendbewegung – im *Deutsch-böhmischen Wandervogel*[4] – die ideelle Basis dar, wie es sich im Gaublatt *Burschen heraus* fortwährend artikulierte: «Wir leben in einer Zeit, in der das nationale Moment stärker als in allen anderen Zeiten hervortritt und gerade bei uns in Österreich deutsch sein kämpfen heisst» (Burschen heraus 1914, S. 56). Ein halbes Jahr vor Beginn des ersten Weltkriegs schrieb der *Deutsch-böhmische Wandervogel*, dass die Ideale der «neuen» Gesellschaft und des echten Deutschtums nur durch Kampf zu verteidigen seien: «Ihr alle wisst, wie der Kampf in unser bedrängtes Volkstum tobt. Ihr alle sollt auch wissen, dass wir in diesem Kampfe im

Nachteil sind. Denn ich glaube, es fehlt uns an echtem, wahrem Deutschtum, an Deutschtum des Herzens, es gebricht uns an wirklich nationalen Taten» (ebd., S. 72).

Der verlorene Krieg führte zu einer neuen und intensiveren Akzentuierung nationaler, respektive völkischer Aufgaben der Erziehung. Wenn die Erziehung in der deutschböhmischen Jugendbewegung bereits vor dem Krieg stark instrumentalisiert wurde, so stellte die neue politische Situation nach 1918 für die Jugendführer eine noch stärkere Herausforderung dar, sich für die Lösung der Krise zu engagieren. Es wurde argumentiert, dass die deutschböhmische Jugendbewegung vor dem Krieg die individualistische Einstellung zu stark betont und das Volk und seine Erneuerung aus dem Blick verloren habe. Die «neue» sudetendeutsche Jugend hatte sich vom «ungesunden Individualismus, Utopismus, Pazifismus» und dem für das Volk «verderblichen Internationalismus» zu lösen und sich den «natürlichen» Prinzipien zuzuwenden, wobei als natürlich das lebendige deutsche Volkstum galt.

Die Entstehung des Nachfolgestaates CSR stellte für die sudetendeutsche Jugendbewegung eine neue Situation dar, die stark emotional verarbeitet wurde. Die Gründung der Tschechoslowakei wurde in den Kreisen der sudetendeutschen Jugendbewegung als Bestätigung der These gelesen, dass die rasche tschechische nationale Entwicklung am Ende des 19. Jahrhunderts für die Deutschböhmen eine existentielle Bedrohung sei, auf die weiterhin mit allen Mitteln des nationalen Kampfes zu antworten sei. Als Grund für den Kriegsverlust und die schicksalhafte Situation der Sudetendeutschen wurden die ungenügende nationale Einheit, die national neutrale Kaiserpolitik, die aufgrund der Angst vor jedem Nationalismus das Bekenntnis der Deutschböhmen zum deutsch-nationalen Bewusstsein stark behindert hätte und die internationale sozialistische Bewegung angesehen. Die Ausgangslage nach 1918 – die «Einverleibung» der Sudetendeutschen in die CSR gegen ihren Willen – wurde kollektiv als Trauma erlebt und blieb deshalb auch ein wirksames Handlungsmotiv.

So blieb bei den Sudetendeutschen nach 1918 das Stereotyp der bedrohten Nation, der existenziellen Notwendigkeit einer Fortsetzung des nationalen Kampfes zwischen den Tschechen und den Deutschen – eigentlich das Ergebnis einer misslungenen liberalen Politik der habsburgischen Monarchie des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts – weiter bestehen und war integraler Teil der sudetendeutschen pädagogischen Diskussion.

Die Perzeption der Situation wies bei der Mehrheit der Sudetendeutschen gleiche Züge aus. Das Bild der Sudetendeutschen als eines in der Geschichte hart geprüften, sich ständig gegen das Slawentum zu bewahrenden Stammes, wurde zum starken Integrationsfaktor. Das Bild des bedrohten Sudetendeutschtums gewann in dem sich umstrukturierenden nationalen Bewusstsein einen stabilen Platz. Seine Funktion war es, den sudetendeutschen Einheitsprozess zu dynamisieren und zu beschleunigen, weil in jedem Moment, in dem man vermutet hatte, die Einheitsbewegung habe an Geschwindigkeit und Bedeutung verloren, man den ganzen Prozess mit dem Verweis auf die sudetendeutsche Lebensbedrohung schnell aktivieren und in beliebige Richtungen auch ideologisieren konnte. Dass die Lage gar nicht so kritisch war, spielte im Diskurs keine Rolle, weil Selbstbildern kein Realitätsbezug bzw. Wahrheitsanspruch zugebilligt wurde. Sie lebten ihre eigene Geschichte, indem die Selbstbilder für mentale Einstellungen, für kollektive Identitätsbildung, für politisches Handeln und für zwischenmenschliche und internationale Kontakte wirksam und bedeutsam wurden (Hahn 1995).

Nach 1918 kann man über eine Beschleunigung, respektive über ein Nachholen der sudetendeutschen nationalen «Wiedergeburt» sprechen, die unter dem Begriff «sudetendeutsche Einheitsbewegung» in der Diskussion aufgenommen wurde. So wird erst nach 1918 die Bildung einer sudetendeutschen Identität richtig sichtbar, die den Landespatriotismus der Deutschböhmen zu ersetzen hatte (Hahnova 2002, S. 148). Heimatbildner, Volksbildner, Jugendführer, Lehrer, Journalisten und Politiker fühlten sich verpflichtet, zur Erreichung der sudetendeutschen Einheit beizutragen. Sie sollte weniger das Ergebnis parteipolitischer Arbeit sein, weil die Politik das Volk vor allem getrennt und nicht geeinigt habe. Die sudetendeutsche Einheitsbewegung, begriffen als eine Art nationale Bewegung, setzte hauptsächlich auf eine breite erzieherische Arbeit für und zur Nation. Die Arbeit des deutschböhmischen Wanderlehrers aus dem Schulverein allein, der im gebirgigen Sudetenland jedem Wetter trotzte und die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum am Anfang des 20. Jahrhunderts retten und schützen wollte und sollte, reichte nach 1918 nicht mehr aus. Neue Verlage, Institutionen, Bünde und Medien arbeiteten aktiv an der Entstehung der sudetendeutschen Identität und der Volksgemeinschaft mit. Dass dieses Werk, das heilige Pflicht jeder Nation gewesen sei, auch die Erziehung der Jugend miteinschloss, verstand sich von selbst. Dabei bekam neben der Volksbildung auch die Jugendbewegung ihre «geschichtliche» Aufgabe. Mit welchen Konzepten die Erziehung auf die sudetendeutsche Krise zu antworten habe, stand ab 1918 im Zentrum reger, nicht allein pädagogischer, Diskussionen.

Die «junge» gegen die «alte» Generation

Schon während des Krieges wurden im *Deutschböhmischen Wandervogel* die kritischen Stimmen über den freien, politischen Wettbewerb laut. Auch die Sehnsucht nach dem «völkischen, rassenreinen Staat», nach der «völkischen Gemeinschaft», spiegelte sich in intensivierter Form in den «jugendbewegten» Publikationen dieser Zeit wider.

Nach 1918 wurden die CSR und ihre parlamentarische Demokratie von den sudetendeutschen Jugendführern nicht nur als «fremdvölkischer» Staat, sondern auch als «Verkörperung einer liberalen, verdorbenen und durchgewirtschafteten» Politik, die das Volk nie einigen, sondern nur trennen konnte klar abgelehnt. Die politischen Parteien, die nicht als Ausdruck politischer Pluralität, sondern als Zeichen der «Meinungszerrissenheit» verstanden wurden, sollten durch eine einheitliche apolitische Volksfront ersetzt werden, mit der die «künstliche» Teilung des Volkes überwunden werden sollte. Die Erreichung der totalen sudetendeutschen Volkseinheit, der Volksgemeinschaft, war die Aufgabe der «neuen», «mannschaftlichen Gesamterziehung» im Sinne einer «Stammeserziehung», die Sache der Elite der sudetendeutschen «Mannschaft», ihrer Jugendführer, sein sollte.

Ein erfolgreiches Beispiel und gleichzeitig ein Muster auf dem Weg der sudetendeutschen Einheitsbewegung stellte im Juli 1922 die Gründung der *Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft* (SJG)[5] als einer Dachorganisation aller «volksbürgerlichen», also nicht-sozialistischen Jugendbünde und Jugendorganisationen dar. Von fünfzehn Gründungsorganisationen im Jahre 1922 wuchs die SJG auf 26 Jugendorganisationen mit ca. 50'000 Mitgliedern im Jahre 1931. Die Idee der «Volkserneuerung» stand im Zentrum der Bemühungen der SJG. Sie setzte sich die Aufhebung aller Trennlinien unter den einzelnen nicht-sozialistischen, sudetendeutschen Jugendbünden zum Ziel. Dabei sollte sie sich für die Durchsetzung eines einfachen Lebensstils der Jugend einsetzen. Die Aufgabe und Musterrolle der SJG im Rahmen der sudetendeutschen Einheitsbewegung bringt einer ihrer Hauptvertreter, der aktive Heimatbildner Emil Lehmann so auf den Punkt: «Die SJG ist so zum sichtbaren Ausdruck der Lebendigkeit des Volksgemeinschaftsgedankens innerhalb der sudetendeutschen Jugend geworden, wenngleich diese aus natürlichen Gründen in Bünden verschiedenartiger Struktur, Methodik und Sonderzielstellung organisiert ist. Die bedeutsamste Gemeinsamkeit aller Bünde der SJG ist die Erkenntnis und Pflege deutschen volksgemeinschaftlichen Verantwortungsgefühls und in diesem Sinne die Indienststellung aller Jugendorganisationen als freie deutsche volksbürgerliche Jugenderziehungsanstalten neben und über Schule und Elternhaus hinaus für Heimat, Volkstum und deutsche Grenzlandpflichten. Daher liegt die Hauptfunktion der SJG nicht so sehr im Organisationsbetrieb, sondern in der Wahrung und Vertiefung des gemeinsamen Ideengutes der sudetendeutschen Jugend» (Lehmann 1931b, S. 338).

Trotz des raschen und grossen Erfolgs der Einheitsbemühungen bei der Gründung der SJG blieb unter den meisten Leitern der Jugendbünde die Unsicherheit und Unklarheit betreffend der Formulierung von konkreten Zielen der sudetendeutschen Jugendbewegung. Im obersten Ziel – der Erreichung der sudetendeutschen Einheit und der Volksgemeinschaft – waren sich zwar alle Reformerzieher einig, in der Art seiner Erreichung gingen ihre Meinungen jedoch auseinander. Dies lieferte dann auch Zündstoff für den Kampf zwischen der «jungen» und «alten» Generation. Dabei handelte es sich nicht nur um einen Generationenkonflikt, sondern vielmehr um eine Unterscheidung zwischen einer Gruppierung mit «jungen» Ideen für die «Erneuerung des Volkes» und der «alten», traditionell ausgerichteten Generation der Erzieher, die auch nach dem Krieg weiterhin den «volksbildnerischen Idealen» der Vorkriegszeit und der «organischen Volksgestaltung» treu geblieben war.

Das Programm der «alten» Generation

Die «alte» Generation war vorwiegend in der 1919 gegründeten Gemeinschaft *Böhmerlandbund* vereinigt, in der sich viele aus dem Krieg zurückgekommene Volksbildner und Volkserzieher trafen. Sowohl regelmässige jährliche Treffen, Böhmerlandtagungen und Böhmerlandwochen, als auch die schriftlichen Plattformen der Bewegung, die Zeitschriften *Böhmerland – Blätter für Erneuerung auf allen Lebensgebieten. Eine Zeitschrift für die Deutschen in der Tschechoslowakei* und die *Heimatbildung*, dienten der Besprechung von konkreten Modellen der sudetendeutschen Volkserneuerung und Volksgestaltung der «Alten».

Im Konzept der *Heimatbildung* von Emil Lehmann (1880–1964) sollten intensive Volksbildungsarbeit, aber auch die Schulbildung und Jugenderziehung «völkisch einheitliches Einheitsbewusstsein» (Heimatbildung 1922, S. 125) stiften und auf diese Weise zur Vereinigung aller Sudetendeutschen führen. Im völkischen Heimatbildungskonzept standen die Begriffe *Heimat* und *Volk* über individuellen Kategorien. Nicht die Emanzipation des freien Individuums und seine freie Wahl, sondern seine Anpassung und Unterordnung unter das Ganze und die Einheit wurden hervorgehoben und waren gefragt. An Anziehungskraft gewann die Metapher des einheitlichen Volkskörpers für dessen Reinheit und Gesundheit sich jedes Mitglied der Volksgemeinschaft einsetzen sollte.

Das Kennen und Erleben der Heimat stellte die höchste Prämisse des *heimatbildnerischen* Teils der sudetendeutschen Jugendbewegung dar. Nur diejenigen konnten den Grund ihres eigenen Wesens erreichen, welche einen «Teil der Volkskörpereinheit» bildeten. Nur durch die Teilnahme an dieser Einheit war das menschliche Leben wertvoll und lebenswürdig, wie es wiederum bei Lehmann zu lesen ist: «Wir brauchen neue Menschen. Menschen, die von einer neuen Gesamtauffassung des nationalen Seins und Werdens erfüllt sind, die den Gedanken der nationalen Erhaltung und Entfaltung als Lebensgesetz in sich entwickelt haben. (...) Sie werden im Volk nicht nur etwas sehen, das nachträglich aus den Einzelnen sich zusammenfügt: den alten Individua-

lismus und Liberalismus werden sie hinter sich haben» (Lehmann 1933, S. 18). Die Heimat blieb im sudetendeutschen reformpädagogischen Diskurs kein leerer Begriff, sondern ein Wertkomplex, der individuelles Verhalten und Handeln bestimmen sollte.

Die *Heimatbildung*, die *Stammeserziehung*, aber auch die Politik sollten in der Doktrin der «Alten» auf dem *Volkstum* und der *volkstümlichen Arbeit* beruhen. Damit lehnten sie nicht nur das Modell der «jungen» Jugendführer, sondern auch die offizielle staatliche Konzeption der staatsbürgerlichen Erziehung ab, wie der programmatische Artikel *Volksgemeinschaft. Volkskunde und Staat* von Josef Blau zeigt: «Das wesentliche an der Staatskunde ist die Volkskunde, denn den Staat bilden Menschen, der Staat ist eine Menschen- und keine blosse Berg- und Tal- und Wassergemeinschaft, eine Blutsgemeinschaft ist er! (...) Wenn wir die gesamte Erziehung auf der bodenständigen Eigenart des eigenen Heimatvolkes aufbauen, dann werden wir selbstverständlich mit dem engeren Stamme beginnen müssen, wir werden nicht entraten können, unsere Stammeseigenart mit den Nachbarn in Vergleich zu bringen und dann schliesslich als Glied dem ganzen und grossen deutschen Volkstum einzuordnen. (...) Dieser deutschen Bildung wird ein innerlich begründetes Gemeinschaftsgefühl fliessen» (Blau, in: Heimatbildung 1925, S. 125ff.).

Die Volkserneuerung der «jungen» Generation

Die «neue» Stimme und die «Lebensleuchtigung» der «jungen» Generation vertrat vor allem der charismatische Führer des *Sudetendeutschen Wandervogels* Heinz Rutha (1897–1937), welcher der romantisierenden Volksbildungs- und Heimatbildungsarbeit der «Alten» politisch engagiertes Handeln in der Jugend- und Volksbildungsarbeit vorzog. Dabei stützte er sich auf die ursprünglichen Ideen des *Wandervogels*, den neuen Stil der deutschen *Pfadfinder*, das Modell des Führens und der gehorsamen Gefolgschaft und vor allem auf sein eigenes Konzept der «neuen» *Gesamterziehung*, die die Realisierung von volkspolitischen Zielen der Sudetendeutschen sichern sollte.

Nicht die Gesetze und Prämissen der sudetendeutschen «Volkstumsarbeit», sondern die Erziehung des «neuen» Mannes für die «neue» Zukunft des Volkes und für seinen Aufbau stand im Vordergrund seiner Bemühungen. Die neue Erziehung der *bündischen Mannschaft*, der Gemeinschaft der «neuen» Männer, sollte die individuell-liberale Konzeption des Staates und der Gesellschaft durch eine einheitliche Volksbewegung ersetzen. Nur die erzieherische, durch politische Meinungsunterschiede nicht zerrissene Elite sei imstande gewesen, das «desorientierte, desorganisierte und geistig unsichere Volk» zu einigen, wie es in der Zeitschrift der «Jungen» geschrieben wurde: «Die neue Welt der Jugend, die aus einer neuen Idee geboren wurde, die Abschüttelung der Ideologien des vorigen Jahrhunderts, die Entstehung neuer Lebensformen und geistiger Haltung, die kritische Stellung gegenüber der ‹alten Generation›, ihr neues realpolitisches Denken – dem allen stehen die Alten verständnislos gegenüber, nennen es Illusionismus, Schwarmgeisterei, Unerfahrenheit, Fehlen von Abgeklärheit usw.» (Maier, in: Die junge Front 1934, S. 135).

Die Erziehung sollte nach einem gesamterzieherischem Modell zur realen staatspolitischen Kraft werden und nicht vom Erbe des vergangenen Jahrhunderts, von den «Alten» belastet werden. Die junge Generation der Erzieher, geführt in ihrer politischen Handlung von der «natürlichen Triebkraft», sollte die Zukunft des «geschlossenen, einmütigen Volkes» bestimmen. Bei dem Konzept des natürlichen politischen Triebs handelte es sich um die Verarbeitung der populären Lehre des *Ständestaates* des konservativen Wiener Philosophen Othmar Spann, dessen Gedankengut Rutha treu übernahm und rezipierte. «Volk ist seinen Besten keine Ideologie, welche durch Aufklärung und Geist zu überwinden ist, sondern eine geschichtliche und schicksalhafte Realität. (...) Wir Deutschen nennen diesen Neubau von Volk und Erziehung einfach völkisch und körperschaftlich-ständisch: denn das geeinigte Volk umfasst körperhaft alle Kräfte – in sich organisiert als Stände nach Wesen, Aufgabe und Tätigkeit – doch alle gliedhaft bewegt vom Gesetz des lebendigen Ganzen» (Rutha, in: Junge Front 1933, S. 157).

Volk, definiert als Bluts- und Bodengemeinschaft, bildete den Grund des Volksstaates, dessen Aufgabe es war, jede Erziehung bzw. volkspolitische Erziehung zu gestalten und auch zu kontrollieren. Um der Volksrettungsaufgabe Rechnung zu tragen, sollten sich die Reformerzieher streng an das ausgearbeitete Programm der volkspolitischen einheitlichen Gesamterziehung halten. Die «künstlichen rationellen» Bildungsstufen sollten durch ein «natürliches» System der Altersklassen[6] ersetzt werden.

Nach Rutha sollten die «natürlichen Instinkte und Kräfte» der Jungen in der ersten Stufe der *Jungenschaft,* vom zehnten bis zum vierzehnten Altersjahr, vor allem «angefeuert» und ausgebildet werden und möglichst lange natürlich bleiben. Dies sollte durch genügend Möglichkeiten zum Laufen, Schwimmen, Ringen, Schleichen und Verbergen gewährleistet werden. In der zweiten Stufe der *Jungenschaft*, nach dem fünfzehnten Lebensjahr, führte man «Straffheit und strengere Zucht» in der Gemeinschaft und Leistungen ein. Gemäss Rutha stellte eine umfassende «volkstümliche Leibesschulung» im Turnen an den natürlichen Hindernissen (Sprung, Lauf und Wurf), aber auch an Geräten neben der «geistigen Erweckung» und der «Heldenfreude» das Erziehungsziel dieser Altersstufe dar. In der Stufe der *Jungmannschaft* wurden die immer schwereren Leibesübungen und die Entbehrungen des Soldaten gelernt. Die Jünglinge sollten vor allem ler-

nen, den Versuchungen des Konsums (*des Wohllebens*) und der «selbstsüchtigen Absonderung» zum Nachteil der Gemeinschaft zu widerstehen. Es sollte sich in dieser Altersstufe zeigen, ob der Einzelne durch das innere «lebendige Gesetz» zum «Freien und Führer» tauglich wurde oder ob er weiter der «Zucht und Führung» bedurfte.

Charismatische und «feurige» Jugendführer sollten anstelle von «Wissenslehrern» die Zukunft der Jugend, vor allem der Mannesjugend, des «starken Volkes» bestimmen. Die «natürlichen» Altersklassen wurden aufgrund von zwei Kriterien definiert: der Reife und der Leistungsfähigkeit der Jugendlichen bzw. dem Trieb der Mannesjugend, sich zu gesellen, zu führen und zu folgen. Der Übergang in die nächste Altersstufe erforderte sowohl besondere Erprobungen, die die Normen der betreffenden Altersstufe prüften, als auch die Bürgschaft des Jugendführers für Haltung und Charakter der Jüngeren. Die Aufnahme der *Jungmänner* in die *Mannschaft* sollte öffentlich, also vor versammelter Mannschaft und in feierlichster Form erfolgen.

Das geschlossen organisierte und auf «natürlichen» Gesetzen beruhende Projekt von Rutha verlangte von den konkreten Erziehern und zu Erziehenden Selbstdisziplin und Gehorsam. Die Entwicklung des Geistes und des Körpers der weiblichen aber vor allem männlichen sudetendeutschen Jugend hatte auf allen Altersstufen in der Gemeinschaft[7] den «natürlichen» Erziehungsgesetzen zu folgen. Die volkspolitische Gesamterziehung kultivierte durch entsprechende Aktivitäten die «natürlichen Instinkte» und sicherte damit die Erreichung der harmonischen und «vorgeplanten» Entwicklung.

Der Wahre Staat und der Spannismus – «junge» Ideologie für neue Bünde

Die Mitgliederzahl von *Ruthas Jungenschaft*, bis 1926 Teil des *Sudetendeutschen Wandervogels*, stieg nach 1919 ständig. Die ideologische Ausrichtung der Jungenschaft lieferte Walter Heinrich, Assistent des Wiener Universitätsprofessors Othmar Spann und weitere sudetendeutsche, aktive Vertreter der Lehre von Spann, die im Jahre 1925 in der nordböhmischen Stadt Reichenberg (Liberec) den *Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften* und im Jahre 1928 den *Kameradschaftsbund. Bund für Volks- und sozialpolitische Bildung* (KB) gründeten.

Nach seinen Satzungen setzte sich der KB die «Heranbildung eines antiliberalen autorität-wünschenden, von sich und anderen Disziplin und kameradschaftlichen Geist fordernden Menschenschlages» zum Ziel. Dies sollte durch planmässige Erziehung der Jugend mit Blick auf die Selbsterhaltung und spätere politische Einmütigkeit einer ganzen Generation geschehen (Pfitzner 1937, S. 71). Dadurch sollte das Wachsen des «sudetendeutschen Einheitskörpers» und die «realpolitische Arbeit» der jungen Generation angebahnt werden. Der KB verstand sich als die Urzelle einer neuen Staatlichkeit. Abseits vom parteipolitischen Getriebe und mitten in der volkspolitischen Arbeit sollte sie die Neugestaltung und Führung des gesamten öffentlichen sudetendeutschen Lebens bestimmen und die sudetendeutsche Einheit erreichen.

Der elitäre Kameradschaftsbund entsprach in seiner Organisation den Vorstellungen Spanns über den «wahren Staat», der von der geistigen Elite des Volkes geführt werden sollte. Die «Elite» des KB veranstaltete häufig Tagungen für einen geschlossenen Kreis der Anhänger Spanns und gab eine eigene Zeitschrift *Die Junge Front* (seit 1935 *Volk und Führung*) heraus, in der nicht nur das theokratisch-universalistische Staatsideal und die ständische Gesellschaftsordnung, sondern auch die Schriften von Ernst Jünger, aber auch Platons *Politeia* heftig diskutiert wurden. Das Programm des KB schilderte *Der junge Deutsche* 1931 folgendermassen: «Dieses Referat [von Walter Heinrich, TK] war das Programm unserer jungen Generation für das Sudetendeutschtum. Es beinhaltete: Die Verwirklichung eines sudetendeutschen Stammeskörpers innerhalb der nächsten 30 Jahre, d.h. die Umwandlung des durch Gegensätze der Parteien-, Klassen- und Individualinteressen bedingten Chaos unseres dadurch widerstandslosen Sudetendeutschtums in eine von einem ideentiefen Geiste durchdrungene innere Einheit, die in organischer Einheit und Volleistung der einander zugeordneten Teile von einem innerlich gleichgerichteten Stamme erzogener und sachkundiger Führer und Unterführer hinsichtlich aller inneren und äusseren Lebensnotwendigkeit unseres Volkes geleitet wird» (Kindt 1974, S. 1309).

Obwohl sich der Spannismus, der sowohl Liberalismus als auch Marxismus überwinden wollte, in der Tschechoslowakei auf der staatlichen Ebene gar nicht etablieren konnte, verzeichnete er trotzdem grosse Erfolge im sudetendeutschen Lager. Die Grundsätze von Spanns Werk *Wahrer Staat* wurden im KB treu rezipiert und standen im Einklang mit der Denkrichtung der «jungen» Generation. Die *Volkheit* und das *Volkstum* sollten die Basis jeden «wahren Staats» bilden. Weder Staat noch Rasse noch Sprache stellten gemäss Spann das Volksgut allein dar, sondern nur die geistige Gemeinschaft, die Deutsche unter sich gebildet hätten und die sie überall verbunden habe, sah er als konstitutives Element. Keine staatliche Gemeinsamkeit habe nach ihm die «Volkheit» ausgemacht. Das Ausschlaggebende sei «eine Geistesart, eine bestimmte Weise des Fühlens und Denkens, Empfangens und Gestaltes, eine bestimmte Richtung unseres Gemütes und Wollens» (Spann 1963–1979, Bd. 8, S. 11) gewesen. Deshalb sollte jede geistige Gemeinschaft und auch der Kameradschaftsbund auf die Grundlagen des geistigen Lebens, des Geistes, auf das geistig Lebenswesentliche zurückgehen.

Demgemäss sollte das Bildungswesen den «reinen deutschen Geist» finden und fördern. Nach

Spann sei die Bildung kein allgemeines Gut, sondern vom völkischen Standpunkt sei das «deutsch Eigentümliche» zu wählen und «eine deutsche Bildung» zu gestalten. «Bildung ist eine völkische Pflicht. Je mehr wir diese Pflicht ergreifen, das deutsche Wesen in uns zu erzeugen, um so mehr wird der Glanz und die Herrlichkeit des deutschen Volkstums am Himmelszelt der Geschichte wieder aufgehen als ein ewig leuchtendes Gestirn» (ebd., S. 33).

Obwohl sich inhaltlich das Programm «der Alten» nicht grundsätzlich vom Spannismus unterschied, meinte die «alte» Generation, dass der völkische Geist nicht so einfach zu lernen bzw. so billig zu kaufen sei, wie es die «Jungen» mit ihrer unkritischen Vorliebe zu Spanns Lehre tun wollten.

Um den Ideen der «jungen» Generation und ihren Bemühungen um die Einheit in einem auserwählten Jugendbund erfolgreich Alternativen anbieten zu können, wurde im Sommer 1928 aufgrund der Initiative des «alten» Wandervogels Rudolf Staffen die Gemeinschaft *Bereitschaft zur Arbeit für die deutsche Jugenderziehung und Volksbildung* als Nachfolgerorganisation der im Jahre 1925 aufgelösten *Böhmerlandbewegung* gegründet und eine eigene Zeitung vom Senator der DNSAP (Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei) Franz Jesser mit dem Titel *Weg* herausgegeben. *Die Bereitschaft* kritisierte bei den «Jungen» neben dem Spannismus vor allem ihre Politisierung der Erziehung, indem sie deutlich machte, dass es falsch sei, die junge Generation zum Glauben zu erziehen, dass sie die Gesellschaft ganz allein reformieren könne.

Obwohl sich die «Alten» genauso wie die «Jungen» sehr kritisch zur gesellschaftlich-politischen Situation der Sudetendeutschen und der CSR geäussert haben[8], wollte die *Bereitschaft* die *volkstümliche Arbeit* nicht ausschliesslich der Politik überlassen. Die Gestaltung der sudetendeutschen «Willens- und Handlungseinheit» war nach Staffen die Aufgabe eines überparteilichen volksgemeinschaftlichen Machtkörpers, dem auch die Politik unterzuordnen sei (Staffen, in: Weg 1930, S. 249).

In diesem Sinne sollte die «junge Front» auf die Vorbereitung der Jugend auf volkspolitische Aufgaben verzichten. Sie sollte im «volkstümlichen Geist» führen, aus dem die «neue» Gesellschaft keimen sollte. Das Ganze des Volkstums begründete sowohl die Erziehung als auch die Politik (Lehmann, in: Weg 1930, S. 46). Die Jugendbewegung wurde in diesem Sinne in ihrem Wesen als unpolitisch und Vorstufe der Politik begriffen. In diesem «Vorland» kam es auf die Überwindung der persönlichen Ichsucht und Trägheit, Erziehung zur Gefolgschaftstreue und zum völkischen Pflichtbewusstsein an, vor allem aber auf die Erziehung zur Kameradschaftstreue, Schulung des kämpferischen Willens und eines kampftüchtigen Körpers (Weg 1931, S. 709).

Henleins reformierter Turnverband – starker Partner

Obwohl die ideologische Basis von *Ruthas Jungenschaft* präzis ausgearbeitet war, fehlte der «neuen» Richtung der jungen Generation eine grössere organisatorische Basis. Diese sollte Henleins neu reformierter *Deutscher Turnverband in der Tschechoslowakei* (DTV) bringen. Um die Eingliederung des *Sudetendeutschen Wandervogels* und der sudetendeutschen Jugendbünde in den DTV bemühte sich Rutha spätestens seit 1923, was ihm damals starke Kritik seitens der «alten» Wandervögel eintrug. Nachdem Ruthas enger Freund Konrad Henlein an die Spitze des DTV aufgestiegen war, wurden die Stimmen, die eine weitergehende sudetendeutsche Einheit in der Jugendbewegung forderten, immer lauter und die Bemühungen um diese Einheit immer konkreter.

Bis Mitte der 20er-Jahre wurden im DTV der völkische, oft antisemitische, pangermanische Glaube und antitschechische Haltungen «in alten» Gleisen propagiert (Luh 1982, S. 283). So verstand sich der Bund weiterhin als völkischer Schutzverband zur Stärkung des deutschen Volkstums gegen die «Tschechisierungsmassnahmen des tschechischen Staates». Diese Ausrichtung und auch der «veraltete» turnerische Stil erwiesen sich nach 1918 im sudetendeutschen Turnerleben jedoch eher als defensive Strategie und sie waren mit einem drastischen Rückgang der Mitgliederzahl verbunden. Die «Alten» im DTV begnügten sich mit den Klagen über den Mangel an Jahnscher Gesinnung und den allgemeinen sittlichen Verfall, die «Jungen» begannen mit der politisch engagierten Reform des DTV, der ihrer Ansicht nach seine völkische Aufgabe in der sudetendeutschen Einheitsbewegung nicht vernachlässigen durfte.

Im Jahre 1926 wurde der 28-jährige Konrad Henlein (1898–1945) zum Gauturnwart im Egerland-Jahnmal Turngau und 1931 zum Verbandsturnwart gewählt. Henlein war nicht nur ein enger Freund von Rutha und aktives Mitglied der sudetendeutschen Jugendbewegung, sondern auch des KB. Nach seiner Wahl besetzten auch weitere Mitglieder des KB und des «jungen» Flügels der Jugendbewegung die wichtigen Posten im DTV.

Henlein übernahm Ruthas ideelle Konzeption der *Gesamterziehung* und reformierte in ihrem Geiste den DTV und die körperlichen Übungen. Ruthas Erneuerungsideen und die Lehre des Spannismus brachten die *Jungturnerschaft* zum neuen Bund, der als einziges Mittel angesehen wurde, die sudetendeutsche Volkseinheit und Volksgemeinschaft zu realisieren. Aus der Notzeit der Sudetendeutschen sollte der Wille entspringen, diese abzuwenden und die «völkische Not» zu lindern. Die Erziehung zum deutschen Menschen sei allen Turnern eigen gewesen, weil alle die Verantwortung für die völkische Erziehung getragen hätten: «Es geht heute um Sein und nicht Sein unseres Volkes! Die Ge-

schichte wird über uns einst das Urteil fällen!» (Henlein 1928, S. 38).

Die turnerische Erziehung gewann volkspolitische Bedeutung, da jeder Turnabend gleichzeitig ein völkischer Erziehungsabend war. Der sudetendeutsche *Jungturner* sollte in der freien Natur und durch einfache Leibesübungen diszipliniert werden. Das Wandern in der freien Natur und die Freiübungen, die romantischen Nestabende, die germanischen Heldensagen und das Gitarre spielen der Wandervogelzeit wurden durch disziplinierten und schweigsamen Marsch, strenge Leibesübungen und das Kampfspiel, erzieherische Turnerabende und volkstümliche bzw. volkspolitische Erziehung, Kriegsbücher, männliches Lied und das Trommelspiel beim Jungturner, respektive beim Kämpfer-Soldaten ersetzt.

Ziel des «neuen» Turnens war der harte Mann. Zur Abhärtung gehörte «natürliches» Turnen wie Wettlauf bergauf, bergab, das Springen über Gräben, Hecken, Zäune, das Klettern auf Bäume und Felsen, weiter Geländeübungen, aber auch Ringen, Faustkampf, Fechten und Schiessen durften in der «Manneserziehung» nicht fehlen. Sowohl Reiten, Radfahren und Schwimmen als auch Schlitten und Skilauf wurden gepflegt. Auch das Geräteturnen gehörte zur Schule der Härte, der Körperbeherrschung und des Mutes. Das Turnen im Freien wurde jedoch bevorzugt. Turnerische Zucht bedeutete selbstverständlich auch das Ertragen von allen Unannehmlichkeiten wie etwa von schlechter Witterung, Hunger und Durst, aber auch das Begnügen mit schlechten Unterkünften.

Nach dem Muster von Rutha unterschied auch Henlein in der Manneserziehung die Altersklassen Knaben, Jungen und Jünglinge bis zum Manne, für die entsprechende Erziehungsaufgaben und Ziele gesetzt wurden. Das Knabenalter zog sich bei Henlein bis zum 14. Lebensjahr hin, ihm folgte bis zum 17. Jahr das Alter der Jungen bzw. bis zum 20. Jahr die *Jungmannen*, die durch die öffentliche *Mannesweihe* als «mannbar und wehrhaft» gewordene Männer in die *Mannschaft* aufgenommen wurden. Die Knaben sollten beim Spiel, Schwimmen, Skilauf, Schlittschuhlaufen, Ringen, Bodenturnen und Geräteturnen ihren Körper und Willen ertüchtigen. Die Jungen sollten daneben noch den Umgang mit Waffen (Fechten, Schiessen) und den Faustkampf lernen. Das Gruppenleben, die Fahrten durch die deutschen Gaue wurden in dieser Altersstufe bevorzugt. Beim *Jungmann*, dem reifenden *Jüngling*, sollte die Vollendung der Leibeserziehung durch immer höhere Leistungen und schwerere Erprobungen der bereits früher geübten Aktivitäten erfolgen.

Der neue turnerische Weg, die neue Mannschaft und ihre Führung sollten Mut und Kraft zur gesellschaftlichen und politischen Reform geben und die «schicksalhafte Lage des sudetendeutschen Stammes» ändern. Das war der Auftrag des DTV und der «Jungen ins neue Morgen», wie es auch das Mitglied des KB und der DNSAP Wilhelm Sebekowsky im Jahr 1933 prägnant ausdrückte: «Wir brauchen eine neue Gesinnung und von ihr getragen eine Neugliederung, Ordnung und Planung unseres sudetendeutschen Lebens. Das Ziel nennen wir den sudetendeutschen Stammeskörper. Dieser ist kein ethnographischer, sondern ein durchaus politischer Begriff. Um die Einheit der Gesinnung und Haltung zu erreichen, ist eine umfassende Erziehungstätigkeit nötig, die auf dem Prinzip von Führung und Gefolgschaft aufgebaut sein muss» (Sebekowsky, in: Junge Front 1933, S. 247).

Die «Starken, Entschlossenen, Entschiedenen und Besten» des Landes sollten das junge Volk auf dem steinigen Weg zur Volksgemeinschaft führen. «Feiglinge und Weichlinge» mussten abseits bleiben, um das Erneuerungswerk im DTV nicht zu behindern. Wie die Jahnsche Turnbewegung, die die Jugend und das Volk aus «schicksalsbangen Wolken, aus der herrschenden Ausländerei und fremden Sitten» befreit habe, und das Turnen über blosse Leibesübung hinaus zur höchsten volkspolitischen Aufgabe erhoben habe, sollte auch der reformierte DTV die Sudetendeutschen vor dem Tschechentum und seiner Herrschaft retten. Dabei hatte sich die Turnbewegung von ihrer bürgerlichen Tradition zu lösen, weil es gerade «das deutsche, reiche und satte aber auch faule und feige Bürgertum» gewesen sei, das den Volksverfall verursacht habe, als es dem «westlichen selbstsüchtigen und unbündischen Liberalismus» freie Bahn in Deutschland gelassen habe. Diese «egoistische und vollkommen ungermanische und unheroische Weltanschauung» habe nach Henlein mit der Führerlosigkeit und ihrem ewigen Diskutieren, dem nie Taten folgten, die gesamte turnerische Gedankenwelt vergiftet (Henlein 1930, S. 57).

Es galt als Bestimmung des DTV und der sudetendeutschen Reformerzieher durch die neue Turnbewegung und neue Männerschaft politische Unterschiede aufzuheben und das Volk definitiv zu einigen. Nicht der «kleinlichen, kurzsichtigen Parteipolitik» sollte das Wort gegeben werden, sondern «grosser, überparteiischer Volks- und Staatspolitik», zu der es letzten Endes kommen sollte (Henlein 1931, S. 65). Disziplinierung und männliches Führertum, strenge eiserne Manneszucht, unbedingter freiwilliger Gehorsam und tadellose Lebensführung zählten zu den Eigenschaften der besten Turner. Nach dreimonatiger Probezeit und Anerkennung der turnerischen Grundsätze wurden die neuen Turner in den DTV aufgenommen: «Wer noch an unsere Zukunft wahrhaft glaubt und bereit ist, für diesen Glauben mannhafte Opfer zu bringen, der gehört zu uns, den rufen wir in dieser Stunde» (Henlein 1931, S. 63).

Die Zukunft des sudetendeutschen Stammes lag in seiner «neuen» Jugend, bzw. Jungturnerschaft, die die Kraftquelle darstellte, mit der die «Geistigkeit des Volkes» verjüngt werden sollte. Die körperliche, geistig-mannschaftliche und sittlich-völkische

Erziehung sollte die Jugend in klar gesonderten Erziehungsstufen mit Hilfe der ausgearbeiteten Erziehungsaufgaben zur «Mannesweihe» bringen. Ein «natürliches», gutes Benehmen zeichnete den echten Turner aus. Konkret gefragt waren bei der Erziehung des Jungturners neben der körperlichen Ausbildung auch eine starke Selbstdisziplin, Pflichterfüllung, Tapferkeit, Treue zum Führer und zu seinen Kameraden, Reinheit der Gesinnung und Lebensführung, wie auch völkische Treue, Erfassung der volkspolitischen Zusammenhänge, Kenntnis der weltpolitischen Lage und Schärfung des Urteils. Kurz die körperliche Tüchtigkeit, die Entschlusskraft und die geistige, völkische und sittliche Festigkeit sollten beim Turner-Kämpfer nach den Anforderungen des «neuen» Lebens zum Erziehungsziel werden, wie es Henlein forderte: «Die durch Erziehung geformten, einmütig denkenden, entscheidenden und handelnden Menschen – gereifte Persönlichkeiten – sind hierin unser Erziehungsbild» (Henlein 1928, S. 40).

Die erfolgreiche Reform des *Deutschen Turnverbandes* durch Henlein wurde auf dem Verbandsturnfest der reformierten Jungturnerschaft in 1933 in Saaz demonstriert. Disziplinierte Reihen der neuen Jungturnerschaft glänzten beim Turnen und sollten damit die noch unentschiedene Jugend zum Eintritt in den Bund überzeugen. So lautete zumindest der Wunsch von Henlein und der «jungen Generation»: «Vom heutigen Tage an beginnen wir den Anspruch durchzuführen, die gesamte Jugend unseres Landes in unseren Reihen zu erziehen» (Henlein 1933, S. 84).

Die Jugend wurde aufgefordert, sich dem DTV sofort anzuschliessen, um die Zersplitterung zu überwinden und den historischen Auftrag zu erfüllen. Um nicht in einer «staatlich-schöpferisch losen Volkstumsarbeit» stecken zu bleiben, die kulturell sammelnd, jedoch nicht politisch gestaltend gewesen sei und damit nur im «Volkstümelnden und Volksbildenden» geendet habe, hätten die Jugendbünde ihre partiellen Besonderheiten aufzugeben, um tragender Teil der Gesamterziehung zu werden. Die ganze sudetendeutsche Jugend sollte im DTV und nach seinem Programm erzogen werden, um den «sudetendeutschen Stamm» neu zu gliedern und neu aufzubauen. Dabei sollten die bündischen Besonderheiten den Erfordernissen des Ganzen weichen, wie sich der Vertreter der «Jungen» äusserte: «Diese Entwicklung ist heute so stark, dass alle übergangen und ausgeschaltet werden, die jetzt noch nicht wissen, wo ihr Platz im Ganzen ist und für die eindringlichen Forderungen einer wachsenden neuen Gesamtdisziplin nur taube Ohren haben» (Rohn, in: Junge Front 1933, S. 141).

Wenngleich Rutha im Jahr 1923 vergeblich zur Eingliederung in den DTV aufgefordert hatte, so war Henlein mit dieser Forderung im Jahr 1931 viel erfolgreicher. Im Juni 1932 schrieb Henlein einen weiteren Aufruf an die sudetendeutschen Jugendbünde, sich dem DTV anzugliedern oder zumindest anzunähern. Nach 1933 in der Zeit der politischen «Beschleunigung der Einigungskräfte» kam es auch zur Beschleunigung im sudetendeutschen Erziehungslager. Im Mai 1934 gliederten sich zwei grosse Gruppen des *Sudetendeutschen Wandervogels* in den DTV ein. Im Januar 1935 publizierte die *Sudetendeutsche Jugendgemeinschaft* die Erklärung, dass die sudetendeutschen Jugendbünde einheitlich zu organisieren seien. Als geeignetste Dachorganisation wurde selbstverständlich der DTV empfohlen.

Im Frühjahr 1938, in der Zeit der Eskalation der deutsch-sudetendeutsch-tschechischen politischen Krise lösten sich alle «autonomen» sudetendeutschen Jugendbünde freiwillig auf und gingen im DTV in der *Volksjugend* auf. Der 8. Mai 1938 wurde in der nordböhmischen Stadt Aussig als Tag der sudetendeutschen Jugendeinheit in einem einzigen Jugendbund, dem DTV, gefeiert. Die sudetendeutsche Jugendeinheit hatte jedoch keinen langen Bestand, da mit dem Münchner Abkommen und dem Anschluss des Sudetenlandes an Deutschland im September 1938 die *Volksjugend* in die *Hitlerjugend* eingegliedert wurde. Alle sudetendeutschen Jugendbünde fanden damit ihre ersehnte Einheit im Schoss des nationalsozialistischen Jugendbundes.

Das Einigungswerk von Henlein sollte jedoch nicht nur auf das erzieherische Gebiet begrenzt bleiben, sondern wurde zur politischen Aufgabe des gesamten Volkes. Im Oktober 1933 gründete Henlein die *Sudetendeutsche Heimatfront – SHF*, welche 1935 vor den Parlamentswahlen in *Sudetendeutsche Partei – SdP* umbenannt wurde. In diese traten neben den Mitgliedern des *Kameradschaftsbundes*[9] auch zahlreiche Politiker aus den im Jahre 1933 aufgrund des Gesetzes für den Schutz der Republik verbotenen sudetendeutschen nationalen Parteien[10] über.

Der Tradition der sudetendeutschen Einheitsbewegung treu, sollte die SHF bzw. SdP keine Partei im üblichen Sinne sein, sondern eine «Bewegung», die im Unterschied zur bisherigen Art des Parteiwesens die sudetendeutsche Volksgruppe in ihrer Gesamtheit zu einer «einheitlichen politischen Willensbildung» bringen wollte. Nach Henlein war sie eine Bewegung, die über alle Parteien, Organisationen, Verbände und Vereine hinweg die Idee lebendig erhalten musste, oder wie es Henlein in seiner Rede anlässlich der Kundgebung der SHF im Oktober 1934 ausdrückte: «Wir Sudetendeutschen brauchen eines, um Volk, Heimatboden und Arbeitsplatz zu schützen und um wieder aufwärts zu kommen, einig zu sein» (Heinlein, zit. in: Jahn 1937, S. 19). Von Anfang an wurden in der SHF verschiedene Meinungen vertreten. Nach starken Kämpfen in der SdP gewann zuletzt die nationalsozialistische Gruppierung die Überhand. Die «Intellektuellen» aus dem KB wurden beseitigt, falls sie nicht zur «richtigen Zeit» zur «richtigen Seite» wechselten. Schliesslich gab Henlein die SdP dem sudetendeutschen

nationalsozialistischen Flügel zur Durchsetzung der agressiven Politik Nazi-Deutschlands preis.[11]

Die Jahre 1934–1938 zeichneten sich auch in der sudetendeutschen Jugendbewegung durch starke Machtkämpfe aus, in denen sich zuletzt der nationalsozialistische Flügel durchsetzte. Heinz Rutha beging am 5. November 1937 Selbstmord, als er im Gefängnis auf den Prozess wegen angeblicher Homosexualität wartete.

Fazit

In den Jahren 1918 bis 1933 kam es in der sudetendeutschen Jugendbewegung zur Bildung unterschiedlicher Gruppierungen und «Fronten», was zur Polarisierung der Meinungen und zu Konflikten führte. Gleichzeitig riefen die Jugendführer aus allen Lagern nach der sudetendeutschen Einheit, die im hier besprochenen Rahmen eher Wunsch als Realität blieb. Auch wenn sich die Ideen der «jungen» Generation erfolgreich durchsetzten, gelang es nicht, die «wettbewerbsfähigen» Vorstellungen der «Alten» zu verdrängen und sie ihrem Einfluss zu entziehen.

Obwohl das Vokabular und auch die Intentionen des völkischen bzw. volkspolitischen Erziehungskonzepts und der nationalsozialistischen Ideologie oft sehr ähnlich klingen, sollte daraus nicht geschlossen werden, dass es sich um identische Konzepte handelte. Andererseits führt jedoch die Gedächtnislücke in der sudetendeutschen Nachkriegsgeschichtsschreibung zum weiteren Tradieren der mentalen Vorkriegsstrukturen und nicht zu ihrer kritischen Befragung. Stattdessen wird die sudetendeutsche Jugendbewegung zu einem Beispiel der wertvollen erzieherischen Tätigkeit einer ethnischen Gruppe stilisiert, der von den Tschechen und der Welt nur Unterdrückung und Unrecht zugefügt wurde (Wesely 1993). Der Kameradschaftsbund wird als ein Beispiel verantwortlicher Politik dargestellt, der die Tschechoslowakei nach dem Muster der Schweiz föderalisieren wollte (Becher 1993) und von der nationalsozialistischen Macht des Dritten Reichs missbraucht wurde (Brand 1949).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der ursprünglich «autonome» und «harmlose» Protest der sudetendeutschen Jugendbewegung gegen ihre Väter, verschärft durch die politische Lage der Sudetendeutschen in der CSR, in eine extreme Erosion der bürgerlichen Werte, in eine Ablehnung des liberalen politischen Wettbewerbs, in eine Suche nach einem neuen, stark antidemokratischen Konzept des Staates und der Gesellschaft mündete, das nicht mit dem demokratisch-parlamentarischen System der CSR zu vereinen war.

1 Auf der Seite der tschechischen Jugendbewegung stand als grösste Sportorganisation *Sokol* (Falke), die sowohl die Jugend, als auch ältere Mitglieder einschloss. Für die Sokolmitglieder, einem Verein mit langer Tradition (seit 1862), eröffnete sich nach der Staatsgründung eine ganz neue Situation. Mit der Gründung des tschechoslowakischen Staates wurde ein wichtiger Punkt der Sokolbewegung realisiert, weil das tschechische politische Programm dank Sokols Unterstützung grossen Erfolg feiern konnte. Nach 1918 lautete also die Frage, wie die neue Stellung von Sokol in der tschechischen, respektive der tschechoslowakischen Gesellschaft aussehen soll?
In der politisch angespannten Situation nach 1918, als der neue Staat dringlich seine politische Macht festigen musste, spielte die Sokolbewegung eine wichtige Rolle. Seitdem verzichtete die Bewegung auf die Einmischung in die politische Macht und verstand sich als eine überparteiliche Korporation, die die ganze Nation repräsentieren sollte. Auf der siebten Hauptversammlung von Sokol im Jahre 1924 bestätigten die Delegierten die vorbehaltlose Treue des Sokols zur parlamentarischen Demokratie und lehnten Positionen aus dem extrem linken oder rechten politischen Lager ab. Auch zum Kommunismus wurde eine kompromisslose, ablehnende Haltung eingenommen, wie es später zum Faschismus der Fall war, als er auf der tschechoslowakischen politischen Szene eine grössere Rolle zu spielen begann.
Trotzdem war das Verhältnis zwischen den tschechischen und sudetendeutschen Jugendbewegungsmitgliedern sehr gespannt und blieb im Wesentlichen der nationalen Diskussion des 19. Jahrhunderts treu. Am 17. Oktober verhandelte der Sokolvorsitzende Kraus privat mit dem Vorsitzenden des Deutschen Turnverbands in der Tschechoslowakei Konrad Henlein über die Zusammenarbeit im Sportbereich. Eine eventuelle Zusammenarbeit sollte aber nur im Falle wirklicher und nicht nur deklarierter Treue von Henlein zum tschechoslowakischen Staat möglich sein. Die politische Situation nach 1934 förderte eine nähere Zusammenarbeit zwischen sportlichen und anderen tschechischen und sudetendeutschen Jugendbünden nur bedingt (vgl. Waic 2004).

2 Zu den deutschen, nationalen Schutzvereinen in böhmischen Ländern gehörten zum Beispiel der im Jahre 1880 gegründete *Schulverein*, weiter der *Bund der Deutschen in Böhmen* (gegründet 1894), regional tätige Vereine wie der *Böhmerwaldbund, Bund der Deutschen Nordmährens, Südmährens* oder *Die schlesische Nordmark.* Diese Vereine knüpften an die Tradition des ersten deutschen nationalen Schutzvereines in Böhmen aus dem Jahre 1848 an, dem *Verein der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zum Schutze ihrer Nationalität*, aber auch die Ergebnisse der Arbeit des ersten Vereins für den nationalen Schutz der Deutschen im Ausland, der *Verein zum Schutze der Deutschen Grenzmarken im Osten*, der 1848 in Leipzig gegründet worden war.

3 In den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden sowohl bei den Tschechen als auch bei den Deutschen in den böhmischen Kronländern die *Aufklärungsvereine*, die sich die Verbreitung der wissenschaftlichen, «gemeinnützigen» Kenntnisse zum Ziel setzten. Im Jahre 1848 wurde der naturwissenschaftlich und medizinisch orientierte Verein *Lotos* gegründet, dem weitere Vereine folgten – 1851 der *Verein für Geschichte der Deutschen in Mähren* und 1862 der *Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. Aktive Tätigkeit übte der im Jahr 1869 gegründete *Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse* aus.

4 Der *Deutsch-böhmische Wandervogel* entstand im Juni 1911 in der nordböhmischen Stadt Hirschberg bei Böhmisch Leipa als ein Teil (Gau) des *Österreichischen Wandervogels.* Im Jahre 1921 wurde er zum *Sudetendeutschen Wandervogel.*

5 Die *Sudetendeutsche Jugendgemeinschaft* gab die Zeitschrift *Der junge Deutsche* heraus. Die Ziele der SJG veröffentlichte 1923 auch die Zeitschrift *Böhmerlandjahrbuch.*

6 Bis 10 Jahre *Knabe*, bis 17 Jahre *Junge*, bis 20 Jahre *Jüngling*, nach 20 Jahren ein *Mann*, falls er die Mannesreife erreichte, respektive die Altersstufen *Mädchen, Jungfrau, Frau.*

7 *Jungenschaft* für die Jungen, *Jungmannschaft* für die Jünglinge bis zur reifen *Mannschaft* für die Männer.

8 Die liberale Politik und parlamentarische Demokratie

wurden als «Geschäftspolitik» bezeichnet, die gegenüber der auf «Blut und Boden» gegründeten Volkspolitik den Staat nie als eine Volksgemeinschaft, sondern nur als eine Summe atomisierter Bürger begriffen hatte.

9 Seine freiwillige Auflösung und endgültige Eingliederung in die SdP fand 1935 statt.

10 Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei DNSAP und Deutsche Nationalpartei DNP.

11 Zur Sudetendeutschen Heimatfront und zur Sudetendeutschen Partei vgl. Smelser 1980.

Quellen

Blätter vom frischen Leben. Leipzig 1919

Böhmerlandjahrbuch für Volk und Heimat. Eger 1920–1923

Burschen heraus. Fahrtenblatt der Deutschböhmer; Gaublatt der Deutsch-Böhmen im Österreichischen Wandervogel. Leitmeritz 1912–1918

Der Weg. Sudetendeutsche Monatsschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. Cesky Tesin 1930–1933

Die Junge Front. Sudentendeutsches unabhängiges Monatsheft für Politik und Erziehung. Niedergrund 1933–1935

Heimatbildung. Sudetendeutsche Monatsschrift für Volksbildung. Reichenberg 1921–1927

Henlein, Konrad: Führen und Lehrgänge zum deutschen Turnen. Eger 1931

Henlein, Konrad: Vom Wesen und Werden der Sudetendeutschen Heimatfront. Karlsbad 1935

Henlein, Konrad: Konrad Henlein spricht. Karlsbad 1935

Henlein, Konrad: Grundsätze über Erziehung und Führung (1928). In: Konrad Henlein: Reden und Aufsätze zur völkischen Turnbewegung. Karlsbad 1934, S. 35–52

Henlein, Konrad: Jahn und sein Ruf an uns (1929). In: Konrad Henlein: Reden und Aufsätze zur völkischen Turnbewegung. Karlsbad 1934, S. 25–33

Henlein, Konrad: Leibesübungen und ihre volkspolitische Bedeutung (1931). In: Konrad Henlein: Reden und Aufsätze zur völkischen Turnbewegung. Karlsbad 1934, S. 59–66

Henlein, Konrad: Ansprache an die Turnerschaft auf dem Verbandturnfest in Saaz (1933). In: Konrad Henlein: Reden und Aufsätze zur völkischen Turnbewegung. Karlsbad 1934, S. 83–87

Jahn, Rudolf: Konrad Henlein spricht. Reden zur politischen Volksbewegung der Sudetendeutschen. Karlsbad/Leipzig 1937

Krebs, Hans/Lehmann, Emil: Wir Sudetendeutsche! Berlin 1938

Kundt, Ernst/Lehmann, Emil: Jugendführung und Volksgestaltung. Reichenberg 1925

Lehmann, Emil: Sudetendeutsche Stammeserziehung. Eger/Leipzig 1923

Lehmann, Emil: Schriften über das Sudetendeutschtum. Reichenberg 1930

Lehmann, Emil (1931a): Die junge Front. Reichenberg 1931

Lehmann, Emil (1931b): Handbuch der sudetendeutschen Volksbildung. Reichenberg 1931

Lehmann, Emil: Sudetendeutsche Front. Reichenberg 1933

Lochner, Rudolf: Das Volksbildungswesen in der Tschechoslowakischen Republik. München 1930

Lochner, Rudolf: Reichenberger Volksbildungsarbeit 1919–1929. Reichenberg 1931

Pfitzner, Josef: Das Sudetendeutschtum. Köln 1938

Spann, Othmar: Gesamtausgabe. Graz 1963–1979

Sudetendeutscher Wandervogel. Bund Sudetendeutscher Wandervogel. Sternberg 1925–1930

Literatur

Becher, Peter (Hrsg.): Deutsche Jugend in Böhmen 1918–1938. Benediktbeuern 1993

Becher, Walter: Der Kameradschaftsbund. Eine Mittlergruppe zwischen Jugendbewegung und verantwortlicher Politik. In: Peter Becher (Hrsg.): Deutsche Jugend in Böhmen 1918–1938. Benediktbeuern 1993, S. 134–139

Berthold, Dunja: Die sudetendeutsche Jugendbewegung und die Turnerjugend des Deutschen Turnverbandes in der ersten Tschechoslowakischen Republik. München 1988

Brand, Walter: Die sudetendeutsche Tragödie. Wunsiedel 1949

Hahn, Henning Hans: Historische Stereotypen Forschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995

Hahnova, Eva: Sudetonemecky problem: obtizne louceni s minulosti. Usti nad Labem 1999

Hahnova, Eva: Sudetonemecka vzpominani a zapominani. Praha 2002

Kindt, Werner: Die deutsche Jugendbewegung 1920–1933. Die bündische Zeit. Düsseldorf 1974

Koralka, Jiri: Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815–1914. Oldenburg 1991

Kren, Jan: Die Konfliktgemeinschaft. München 2000

Kural, Vaclav: Konflikt anstatt Gemeinschaft. Praha 2001

Kural, Vaclav: Statt Gemeinschaft ein Auseinandergehen. Praha 2002

Laquer, Walter: Die deutsche Jugendbewegung. Köln 1962

Luh, Andreas: Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik: Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung. München 1988

Nasarski, Peter: Deutsche Jugendbewegung in Europa. Köln 1967

Reulecke, Jürgen: «Ich möchte einer werden so wie die»: Männerbünde im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2001

Smelser, Ronald: Das Sudetenproblem und das Dritte Reich. Von der Volkstumpolitik zur Nationalsozialistischen Aussenpolitik. München 1980

Stauda, Johannes: Der Wandervogel in Böhmen 1911–1920. Reutlingen 1978

Waic, Marek: Sokol in der tschechischen Gesellschaft. In: Marek Waic (Hrsg.): Cesi a Nemci ve svete telovychovy a sportu – Die Deutschen und Tschechen in der Welt des Turnens und des Sports. Praha 2004, S. 521–538

Wesely, Herbert: Entstehung und Wirkung des sudetendeutschen Wandervogels 1910–1938. In: Peter Becher (Hrsg.): Deutsche Jugend in Böhmen 1918–1938. Benediktbeuern 1993, S. 56–62